Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 23 (2008)
Heft: 5

Rubrik: Notizen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auszeichnung

«Europa Nostra Medal» an die Kathedrale St. Pierre in Genf

Am 12. Juni wurden in der Kathedrale von Durham (GB) die «Europa Nostra Awards» für herausragende Leistungen im Bereich der vielfältigen Aspekte des europäischen Kulturerbes verliehen, die 2002 von der Europäischen Union und Europa Nostra gemeinsam ins Leben gerufen wurden. Insgesamt wurden 27 Preise an Projekte, Studien, Gruppen und Einzelpersonen in 15 Ländern vergeben. Drei Medaillen davon gingen an Länder, die das Kulturprogramm der Europäischen Kommission nicht unterzeichnet haben: neben Moldavien und der Russischen Föderation auch die Schweiz. Hier erhielt die archäologische Stätte der Kathedrale St. Pierre in Genf eine Medaille in der Kategorie Erhaltung.

Die sechs mit jeweils 10 000 Euro dotierten Hauptpreise gingen an die folgenden Projekte:

Erhaltung:
- Südfassade der Oberburg des Český Krumlow Schlosses (Tschechien).
- Archäologische Stätte von Sarkos auf Ios (Griechenland).
- Van Nelle Fabrik in Rotterdam (Niederlande).

Hervorragende Studien:
- Inventar der befestigten Militärarchitektur in Spanien.

Besondere Dienstleistung:
- Stichting Stadsherstel Hoorn (Niederlande).

Ausbildung und Sensibilisierung:
- International Built Heritage Conservation training Centre, Schloss Bánffy, Bonţida (Rumänien).

Die Auszeichnung im Bereich Ausbildung und Sensibilisierung wurde 2008 zum ersten Mal vergeben. Die «Europa Nostra Awards» sollen als «gutes Beispiel» für hohe Konservierungsstandards und Initiativen zur Nachahmung anregen und den grenzüberschreitenden Austausch von Wissen und Fertigkeiten fördern. *bs*

Mehr Infos: www.europanostra.org

Pro-Patria-Briefmarken 2008

Im Zeichen historischer Verkehrswege

99 Jahre alt ist die Pro Patria dieses Jahr. Bereits ein Jahr nach ihrer Gründung – damals hiess sie noch Schweizerisches Bundesfeier-Komitee – gab es die erste Bundesfeierkarte mit Taxzuschlag zugunsten gemeinnütziger Werke. Ab 1938 wurde dieses Sammelmittel mehr und mehr durch die Pro-Patria-Sondermarken abgelöst. In jüngster Zeit rückte die Erhaltung und Pflege von Kulturgütern ins Zentrum der jährlichen Kampagnen: Letztes Jahr war die Markenserie den historischen Verkehrswegen der Schweiz gewidmet (vergleiche NIKE-Bulletin 4/2007). Über 100 Projekte in der ganzen Schweiz konnten mit Förderbeiträgen von insgesamt zwei Millionen Franken unterstützt werden.

Da das Echo im vergangenen Jahr überdurchschnittlich hoch war, wurde die Kampagne um ein Jahr verlängert. Die Pro-Patria-Briefmarken 2008 tragen demnach den Titel «Kulturwege Schweiz II». Das Set aus zwei Marken zu 85 Rappen und zweien zu einem Franken bildet die Sujets ViaSbrinz, ViaRomana, ViaStockalper und ViaValtellina ab, vier von zwölf nationalen Kulturwegrouten, die von «ViaStoria – Zentrum für Verkehrsgeschichte» erforscht und von «Kulturwege Schweiz» touristisch erschlossen wurden.

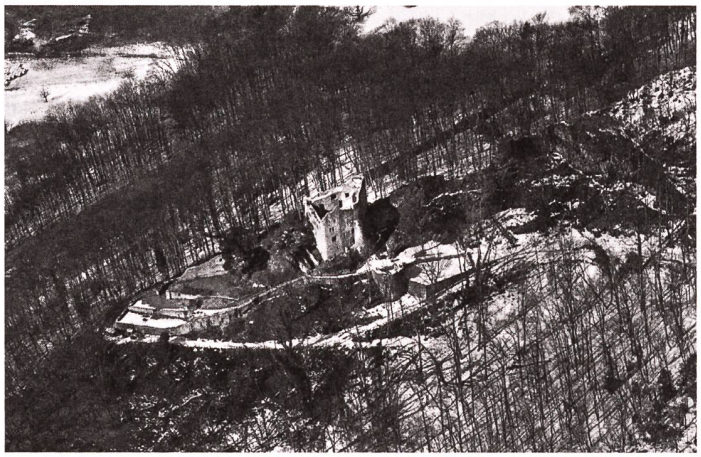
Römerstrasse, Handelswege und Säumerpfade

Die ViaSbrinz führt von Luzern auf alten Säumerpfaden über Grimsel- und Griespass nach Domodossola und erinnert daran, dass der Hartkäse im Mittelalter auf den norditalienischen Märkten sehr beliebt war. Die ViaRomana ist der helvetische Teil einer Römerstrasse, die in der Antike von Rom über Genf und Augst nach Germanien führte. Am Weg liegen darum Ruinen des einstigen Weltreichs und Museen mit den bedeutendsten römerzeitlichen Funden. Die ViaStockalper überquert den Simplonpass auf dem Weg den der Handelsherr Kaspar Jodok von Stockalper im 17. Jahrhundert ausbaute und damit die Basis für sein Handelsimperium legte. Davon zeugen zahlreiche Bauten, wie der «Alte Spittel», einst Hospiz und Sommerresidenz Stockalpers. Die ViaValtellina schliesslich hat Anfangs- und Endpunkt im Ausland, im österreichischen Schruns sowie im italienischen Tirano. Auf ihr lässt sich erleben, wie der Veltliner Wein einst drei alpine Kulturen, drei Sprachregionen und drei Länder vereinte. *pd/bs*

Infos:
www.propatria.ch
www.kulturwege-schweiz.ch

notizen

Sanierungen



Ungeschützt und daher sanierungsbedürftig: Die Ruine Homburg bei Läufelfingen.

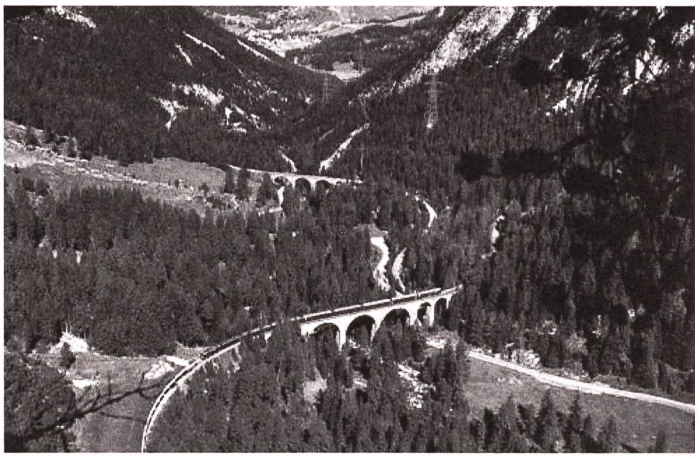
Baselbieter Ruinen sollen sukzessive saniert werden

Mit 60 verzeichneten Objekten, vom losen Steinhaufen bis zum bewohnbaren Schloss, ist der Kanton Basel-Landschaft eine der burgenreichsten Regionen Europas. Gerade bei Ruinen ohne schützendes Dach ist aber der Erhalt besonders aufwändig, da sie stark unter Witterungseinflüssen zu leiden haben: Regenwasser dringt in das Mauerwerk, das im Winter vom Frost gesprengt wird, schlechter Mörtel zerbröselt zu Sand.

Wenn auch der Zerfallsprozess letztlich nicht aufgehalten werden kann, so kann man ihn zumindest verlangsamen. Der Kanton hat zu Beginn dieses Jahres einen Kredit von 2,87 Millionen Franken, verteilt auf zwei Jahre, bewilligt, um zunächst die Ruine Homburg bei Läufelfingen zu sanieren. Hier sollen die Schäden bis im nächsten Jahr behoben sein.

Weitere Sanierungen stehen an, und der Kanton rechnet mit Kosten von sieben bis elf Millionen Franken für die kommenden Jahre. Die nächsten Projekte sind das Schloss Pfeffingen, die Römervilla Munzach bei Liestal und die Farnsburg bei Ormalingen. Weitere Objekte befinden sich teilweise in privater Hand. Auch hier hofft der Kantonsarchäologe aber auf eine Beteiligung durch den Kanton. *pd/bs*

UNESCO



Reich an Brückenbauten: Die Albulabahn zwischen Bergün und Preda.

Zwei neue Welterbe-Stätten in der Schweiz

An ihrer Sitzung vom 6. Juli im kanadischen Quebec hat das Welterbe-Komitee der UNESCO die «Rhätische Bahn in der Landschaft Albula/Bernina» in die Liste des Welterbes aufgenommen. Die höchstgelegene Bahntransversale über die Alpen erhielt diese renommierte Auszeichnung als achte Stätte in der Schweiz. Weltweit ist die 122 Kilometer lange Bahnstrecke zwischen Thusis und St. Moriz (Albulalinie) sowie St. Moritz und dem italienischen Tirano (Berninalinie) erst die dritte Bahnlinie, die die Aufnahme ins Welterbe geschafft hat. Früher schon waren die Semmering-Bahn in Österreich und die Darjeeling-Himalaya-Bahn in Indien aufgenommen worden.

Im Unterschied zu den anderen Bahnlinien stellen die Albula- und Berninalinien der Rhätischen Bahn RhB ein aufwändig konstruiertes Meisterwerk einer Gebirgsbahn aus der Glanzzeit des Eisenbahnbaus dar, wie Jean-Frédéric Jauslin, der Direktor des Bundesamtes für Kultur BAK betonte. Die Bahn ist eine der steilsten Adhäsionsbahnen – das sind Bahnen, bei denen der Antrieb allein über die Räder erfolgt (im Gegensatz etwa zu Zahnradbahnen) – der Welt mit Steigungen von bis zu sieben Prozent. Neben zahlreichen Kunstbauten, gegen 200 Brücken und über 50 Tunnels und Galerien auf Bernina- und Albulalinie zusammen, prägen auch Kehrtunnels und der Kreisviadukt bei Brusio die Linienführung der Bahn, die dabei durch 19 Gemeinden in der Schweiz sowie über italienischen Boden fährt und drei Sprachregionen miteinander verbindet. Der tiefste Punkt der Strecke befindet sich auf 429 Metern, der höchste auf 2253 Metern über Meer. Dabei rollt die RhB noch auf dem Originaltrassee von 1903 (Albulalinie), beziehungsweise 1910 (Berninalinie) von einem Meter Spurbreite.

Wie es der Name andeutet, erstreckt sich die Auszeichnung der UNESCO aber nicht alleine auf die Bahnlinien selbst, sondern bezieht auch die angrenzende Landschaft mit ein. Es wird unterschieden zwischen einer Kernzone, die die Bahnlinien umfasst und angrenzenden Pufferzonen. Welterbe ist damit

In die Landschaft eingefügt: Streckenführung auf der Alp Grüm.

auch die Kulturlandschaft, die mit der Bahn durchfahren wird. Dazu gehören Kunst- und Kulturdenkmäler, aber auch Fauna und Flora. Die UNESCO verlangt, dass der Charakter der Kernzone für kommende Generationen erhalten bleibt, die Errichtung bestimmter Bauwerke soll allerdings möglich bleiben.

Tektonikarena Sardona als Weltnaturerbe

Einen Tag nach der Rhätischen Bahn wurde die Gebirgslandschaft um den Piz Sardona zwischen Vorderrheintal, Sernftal und Walensee ebenfalls in die Welterbeliste aufgenommen. Das über 300 Quadratkilometer grosse Gebiet, besser bekannt als Glarner Hauptüberschiebung, ist geologisch weltweit einzigartig, weil dort der Prozess der Gebirgsbildung besonders gut sichtbar ist. Werden normalerweise jüngere Gesteine auf älteren abgelagert, so ist das hier umgekehrt: 250 bis 300 Millionen Jahre alte Verrucanogesteine liegen auf Flyschgesteinen, deren Alter «nur» 35 bis 50 Millionen Jahre beträgt, getrennt durch die Linie der Glarner Hauptüberschiebung. Sie ist besonders gut an den Tschingelhoren mit dem Martinsloch zwischen Elm und Flims oder am Foostock im Weisstannental ausgebildet.

Das Welterbekomitee der UNESCO würdigte besonders den pädagogischen und wissenschaftlichen Wert der «Tektonikarena Sardona», wie das neue Weltnaturerbe heisst. Dabei setze das Gebiet einen hohen Standard für andere tektonische oder geologische Objekte. Deren Anzahl sei wahrscheinlich klein, insofern sie sich für eine Aufnahme ins UNESCO-Welterbe eigneten.

UNESCO-Label verpflichtet

Das UNESCO-Label beinhaltet auch Aufgaben. Die Anerkennung bedeutet gleichzeitig die Verpflichtung für einen langfristigen Schutz der Welterbestätten durch beteiligte Gemeinden, Kantone und den Bund. Bereits im Juni wurde der Trägerverein «UNESCO Welterbe Rhätische Bahn» gegründet, der die verschiedenen involvierten Institutionen koordinieren und so Erhaltung und nachhaltige Nutzung des Welterbes sicherstellen soll. Eine wesentliche Rolle soll dabei der Tourismus spielen. Teile der Glarner Hauptüberschiebung waren schon vor der Ernennung zum Welterbe auf nationaler, kantonaler oder regionaler Ebene geschützt.

Hohe Dichte an Welterbe

Mit diesen beiden jüngsten Aufnahmen verfügt die Schweiz nunmehr über neun Stätten, die in der Welterbeliste der UNESCO verzeichnet sind: Die Altstadt von Bern, das Kloster St. Johann in Müstair und der Stiftsbezirk St. Gallen samt Bibliothek wurden schon vor 25 Jahren aufgenommen, die drei Burgen und Festungsmauern von Bellinzona, die Region Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn, der Monte San Giorgio und die Weinberg-Terrassen von Lavaux wurden zwischen 2000 und 2007 aufgenommen. Damit dürfte die Schweiz zu den Ländern mit der grössten Dichte an Welterbestätten gehören.

Voraussichtlich nächsten Sommer bereits wird die UNESCO über die Aufnahme der von der Uhrenindustrie geprägten Stadtlandschaft La Chaux-de-Fonds/Le Locle entscheiden. Eingereicht ist zudem die Kandidatur der Bauten von Le Corbusier in der Romandie. In Vorbereitung befindet sich das Gesuch für die Pfahlbauersiedlungen. *bs*

Fest zur Aufnahme: 12.–14. September entlang den Welterbestrecken Albula/Bernina. Ausserdem organisiert das BAK am 16. September eine Jubiläumsfeier für die drei Kulturstätten, die vor 25 Jahren in die Liste des Welterbes aufgenommen wurden.

Im Rahmen des Europäischen Tags des Denkmals finden an diesen Orten spezielle Veranstaltungen statt: www.hereinspaziert.ch

Politik

Ja der FDP zur Verbandsbeschwerde-Initiative

An ihrer Delegiertenversammlung vom 28. Juni in Olten hat die FDP für ihre parteieigene Initiative «Verbandsbeschwerderecht: Schluss mit der Verhinderungspolitik – mehr Wachstum für die Schweiz» die Ja-Parole beschlossen. Dass über die Vorlage an der Versammlung geheim abgestimmt wurde, um nicht den Eindruck einer gespaltenen Partei zu erwecken, zeigt deutlich, wie uneinig die Partei ihrer eigenen Initiative gegenübersteht. Am Ende einer sehr emotionsgeladenen Diskussion warfen von den 216 Delegierten 142 ein Ja in die Urne, 57 stimmten dagegen und 17 legten leer ein.

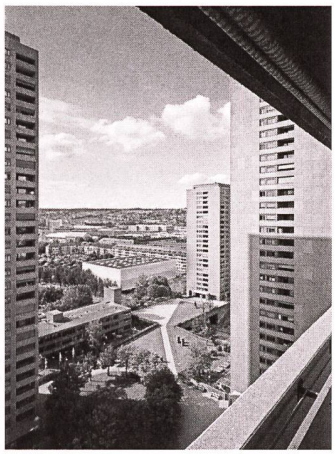
In der Frühjahrssession 2008 hatte die Bundesversammlung die Initiative zur Ablehnung empfohlen (siehe NIKE-Bulletin 3/2008). Bereits Mitte 2007 hatte das Parlament auf Druck der Initiative das Verbandsbeschwerderecht stark revidiert. Sind die Befürworter der Initiative der Meinung, dass es an den Behörden sei, das Umweltrecht durchzusetzen, so vertreten die Gegner die gegenteilige Ansicht: Gerade private Verbände, namentlich Umweltverbände und solche aus dem Bereich der Kulturgüter-Erhaltung, verfügten über die notwendige Sicht von Aussen und könnten damit eine wichtige Kontrollfunktion wahrnehmen. Diese hat sich in den vergangenen 40 Jahren im Grossen und Ganzen auch bewährt. Abgesehen davon sind Einsprachen seitens der Verbände eine kleine Minderheit gegenüber den Einzeleinsprachen.

Über die Initiative soll am 30. November dieses Jahres abgestimmt werden. Argumentarien dagegen finden sich unter *www.verbandsbeschwerde.ch*

nzz/bs

Renovation

Nach dem Vorbild der Gartenstadt: Die Siedlung Riedtli im Modell.



Noch immer die höchsten Wohnbauten der Schweiz: Die Siedlung Hardau II.

Historische Wohnsiedlungen in Zürich

Historische Wohnsiedlungen weisen viele Qualitäten auf, das ist unbestritten. Nicht nur sind die Gebäude solide und dauerhaft gebaut, sie sind ästhetisch auch von hohem Niveau. Und überdies sind sie beredte Zeugen ihrer Entstehungszeit, erzählen von Wohn- und Lebenskonzepten, wie sie im Lauf des letzten Jahrhunderts entwickelt und ausprobiert worden sind. Darum sind nicht wenige solcher Siedlungen denkmalpflegerisch von grosser Bedeutung. Doch sie sind heute mit Problemen konfrontiert: Die Wohnungen sind für heutige Bedürfnisse zu klein, die Installationen sind weit hinter den aktuellen Standards und selbstverständlich muss die Energiebilanz verbessert werden. Dabei soll preiswerter Wohnraum weiterhin gewährleistet sein und die wertvolle Bausubstanz erhalten bleiben – ein Spagat.

Dass er möglich ist, hat nun Zürich gezeigt. Dort wurde jüngst die Renovation dreier markanter Wohnsiedlungen mit insgesamt 1069 Wohnungen abgeschlossen. Zwei historische Siedlungen, von hohem Wert für die Denkmalpflege, sowie als Dritte die Hardau-Türme aus den 70er-Jahren. Die Aufgaben entsprachen in etwa den oben genannten, es sollten zusätzlich noch grössere Familienwohnungen geschaffen werden. Das investierte Volumen betrug rund 145 Millionen Franken.

Gartenstadt und Blockrandsiedlung

Die Wohnsiedlung Riedtli (Oberstrass und Unterstrass) wurde 1911 – 1919 vom damaligen Stadtarchitekten Friedrich Wilhelm Fissler nach dem Vorbild der Gartenstadt erbaut und ist mit ihren einst 319 Wohnungen die drittgrösste städtische Siedlung Zürichs. Als Zeuge des Heimatstils wurde sie 1981 unter Denkmalschutz gestellt. Im Zuge der Innenrenovation wurden aus 56 kleinen Wohnungen nun 28 Familienwohnungen gemacht (Arge arc Architekten und pmp Architekten). Die typische Charakteristik der Wohnungen mit grosszügiger Diele und untereinander verbundenen Zimmern konnte erhalten werden, ebenso die historischen Parkett- und Keramikböden.

Die als Blockrandbebauung konzipierte Siedlung Zurlinden (Wiedikon) war eine Reaktion auf die akute Wohnungsnot während des ersten Weltkriegs und gleichzeitig der erste Architekturwettbewerb, der von der Stadt ausgeschrieben wurde. Das Siegerbüro Bischoff und Weideli errichtete die Siedlung in nur zwei Jahren 1918–1919; sie wurden stilistisch und typologisch wegweisend für den Wohnungsbau der gesamten 20er-Jahre. Bei der Gesamtrenovation (Stücheli Architekten AG) wurden ebenfalls Wohnungen zusammengelegt, wobei man auf die ursprüngliche Qualität der durchdachten Grundrisse bauen konnte. Für das modernisierte Leitungssystem wurde ein Wandelement zwischen Küche und Bad platziert, das sämtliche Installationen aufnehmen kann.

Höchste Wohnbauten der Schweiz

Die vier Wohntürme der Hardau II sind mit ihren Höhen zwischen 72 und 93 Metern noch immer die höchsten Wohnbauten der Schweiz. Das Siegerprojekt von Max P. Kollbrunner in einem Wettbewerb von 1965 wurde 1974 – 1978 realisiert und prägt seither die Zürcher Stadtsilhouette. Damals wurden die Geschosse im 9-Tagestakt hochgezogen. Die Sanierung der insgesamt 573 Wohnungen (Batimo AG Architekten SIA) erfolgte nun im bewohnten Zustand, was eine enorme logistische Herausforderung bedeutete. *pd/bs*

Informationen und Faltblätter als PDF: www.stadt-zuerich.ch/internet/mm/home/mm_08/07_08/080709ab.html

Bundesamt für Kultur BAK

Bericht zur Memopolitik des Bundes

Zahlreiche Institutionen und Netzwerke tragen zum kulturellen Gedächtnis der Schweiz bei. Damit ermöglichen sie die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und ihrer Vergangenheit und Herkunft. Nicht zuletzt sind auch Wissenschaft und Wirtschaft an einer zukunftsweisenden Memopolitik interessiert. Doch was bedeutet zukunftsweisend? Die immer schnellere Entwicklung der Kommunikationsmittel und insbesondere die Digitalisierung haben die Rahmenbedingungen zur Bewahrung des kulturellen Erbes verändert. Die Archivierung elektronischer Unterlagen, die Erhaltung des audiovisuellen Erbes oder das Zugänglichmachen verschiedenster Dokumente über das Internet sind Themen von hohem öffentlichem Interesse. Sie stellen neue Herausforderungen dar und eröffnen neue Fragestellungen die es zu beantworten gilt.

Seit dem Jahr 2000 befasst sich das Bundesamt für Kultur BAK mit den Fragen, die der technologische Fortschritt in «Gedächtnisinstitutionen» wie Archiven, Bibliotheken und Museen aufwirft. Nachdem zwischen Februar 2007 und März 2008 umfassende Recherchen bei diesen Institutionen sowie weiteren an einer Memopolitik interessierten Organisationen durchgeführt wurden, liegt seit Anfang Juli der Fachbericht «Memopolitik. Eine Politik des Bundes zu den Gedächtnissen der Schweiz» vor. Der 72-seitige Bericht beschreibt die aktuelle Situation der Schweiz, behandelt die offenen Rechtsfragen im Bereich der Memopolitik und liefert eine Bestandesaufnahme der wichtigsten Akteure und laufenden Projekte.

Vorschläge für Massnahmen

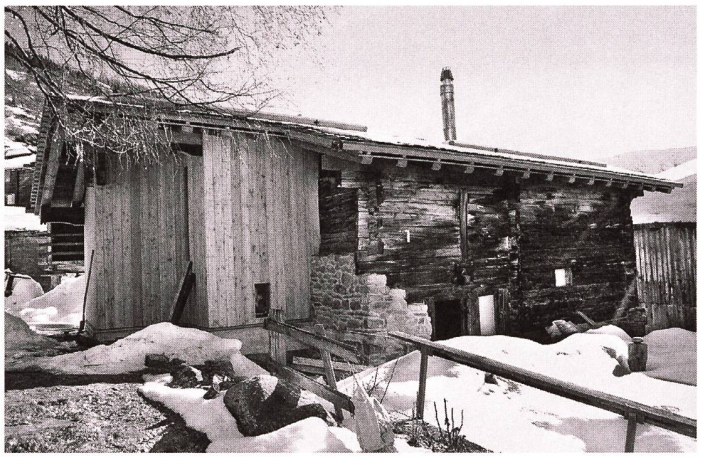
Neben dem Festhalten der Grundsätze der Memopolitik des Bundes, werden auch Massnahmen vorgeschlagen zur Erschliessung und Erhaltung der audiovisuellen Dokumente und der elektronischen Publikationen. Diese sind für das BAK vorrangig gegenüber der nachträglichen Digitalisierungen historischer Druckwerke. Da audiovisuelle und digitale Dokumente zunehmend den Blick auf die Vergangenheit prägen, müssen sie vor dem Zerfall bewahrt werden. Als Zeitdokumente erhalten Bilder, Filme, Radio- und Fernsehaufzeichnungen immer wichtigere Bedeutung für die Informationsgesellschaft.

Der Bericht, der seit Mitte Juli auch auf Französisch vorliegt, wurde den Fachkreisen sowie allen an der Memopolitik Interessierten zur Anhörung vorgelegt, deren Frist endet am 31. August. Das BAK will anschliessend einen Ergebnisbericht erstellen und mit Anträgen zur Umsetzung einer zukunftsweisenden Memopolitik ans Eidgenössische Departement des Innern EDI gelangen. Auch die NIKE hat sich dazu geäussert, worüber zu gegebener Zeit an dieser Stelle berichtet werden wird.

pd/bs

Bericht als PDF: www.nb.admin.ch/bak – Kulturpolitik – Memopolitik.

Schoggitaler



Das Huberhaus in Eggen bei Bellwald (VS) ist das erste zum Ferienhaus verwandelte Baudenkmal.

Reingewinn 2007 für historische Bauten

2007 sind 575 090 Schoggitaler zu Gunsten von Heimat- und Naturschutz verkauft worden. Vom Reingewinn von 1,7 Millionen Franken fliesst ein Hauptanteil historischen Bauten zu, die für Ferienzwecke hergerichtet werden. Um Gebäude zu erhalten, die zwar leer stehen aber wegen ihrer Bausubstanz, Geschichte oder Stellung im Ort von grossem Wert sind, hat der Schweizer Heimatschutz SHS die Stiftung «Ferien im Baudenkmal» gegründet. Sie soll solche Gebäude übernehmen, renovieren und dann als Ferienwohnungen vermieten.

Die Idee Baudenkmäler durch touristische Nutzung zu erhalten stösst bis jetzt auf ein gutes Echo, wie das erste fertiggestellte Haus zeigt. Kurz nach seiner Eröffnung war es bereits für 14 Wochen ausgebucht (vergleiche NIKE-Bulletin 4/2008). Das widerspiegelt sich auch im Resultat des Schoggitalerverkaufs, wo hohe Zuwachsraten in den Kantonen Nidwalden (über zehn Prozent), Appenzell-Innerrhoden und Basel-Stadt (je sieben Prozent) zu verzeichnen waren. Verkaufseinbussen gab es hingegen in den Kantonen Genf, Schaffhausen und Tessin.

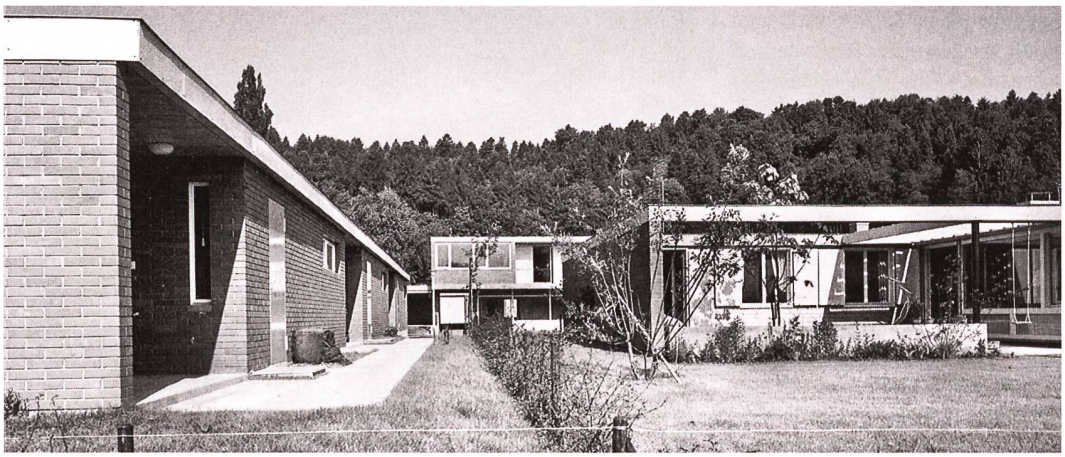
Vom Reingewinn wurden 464 000 Franken an die Stiftung «Ferien im Baudenkmal» überwiesen zur Erneuerung von Gebäuden im Waadtländer Jura, im Onsernonetal (TI), in Valendas (GR) und Bellwald (VS). Je 570 000 Franken erhielten ausserdem die Trägerverbände des Talerverkaufs, der Schweizer Heimatschutz SHS und Pro Natura für verbandseigene Aufgaben.

Thema 2008: Biodiversität

Der Schoggitaler 2008 ist dem Thema «Biodiversität – jede Art hängt von einer anderen ab» gewidmet, der Erlös kommt Projekten zugute, die der Stärkung der biologischen Vielfalt in der Schweiz dienen. Da geht es um die Erhaltung von Trockenwiesen als Biotope für seltene Orchideen und Schmetterlinge, und den Schutz intakter alpiner Moore, die gefährdeten Libellenarten als Wohnraum dienen. *pd/bs*

Infos: www.schoggitaler.ch

Inventarisierungen



Die Siedlung «In den Gartenhöfen» Reinach, erbaut 1959 von den Basler Architekten Löw und Manz.

Erstellung Bauinventar Baselland abgeschlossen

Fast sieben Jahre hat die Erstellung des Bauinventars Baselland BIB gedauert, seit Ende Juli ist sie abgeschlossen. Alle 86 Gemeinden des Kantons hat der Kunsthistoriker Claudio Affolter aus Baden besucht und dabei 1111 Bauten und Ensembles ausgewählt, die als schützenswert eingestuft wurden. Erwähnenswert ist, dass dabei Bauten bis zum Jahr 1970 berücksichtigt wurden. Das BIB hat jedoch lediglich Hinweischarakter, ist also nicht rechtsverbindlich.

Die letzte kantonale Sichtung von Bauten erfolgte 1942, als vor allem Kirchen, Pfarr- und Bauernhäuser fotografisch aufgenommen wurden. Die Erstellung des BIB war also überfällig, umso mehr als das Laufental bei der letzten Sichtung noch zum Kanton Bern gehörte. Im Inventar wird nun zwischen «kommunal zu schützen» (976 Bauten und Ensembles) und «kantonal zu schützen» (135 Bauten und Ensembles) unterschieden. Die schützenswerten Objekte werden in den kommunalen Zonenvorschriften bezeichnet, ein »kantonal zu schützender» Bau erfüllt zusätzlich die kantonalen Anforderungen und kann ins kantonale Inventar der geschützten Kulturdenkmäler aufgenommen werden. Mit dem BIB besteht nun ein dringend notwendiges Arbeitsinstrument für alle am Bauen beteiligten Parteien.

Publikation beabsichtigt

Die Inventarisierung barg einige Überraschungen. So seien etwa die Schulhausbauten der 60er-Jahre eine Entdeckung gewesen, wie Affolter berichtet. Neben bekannten Siedlungsensembles, wie beispielsweise dem Muttenzer Freidorf, ist Hölstein bemerkenswert, da rund um die dortige Uhrenfabrik von etwa 1915 bis zum Ende der 30er-Jahre ein Ensemble entstanden ist von Gebäuden, Fabrikbauten, Arbeiterhäuser und Direktorenvillen, die alle von demselben Architekturbüro aus Le Locle errichtet wurden. Oder Langenbruck, das mit Pensionen, Hotels, Skiliften und sogar einer Sprungschanze deutlich durch die Anfänge des Tourismus geprägt wurde. Und schliesslich war festzustellen, dass sich die neuere Architektur im Umfeld von Basel konzentriert.

Jede Gemeinde erhält ihr individuelles Exemplar des BIB, ausserdem wird derzeit abgeklärt, wie sich das gesamte Inventar via Internet verfügbar gemacht werden kann. Mit einer ausgewählten Menge herausragender Bauten und Ensembles beabsichtigt die kantonale Denkmalpflege einen Architekturführer Baselland zu publizieren.

pd/bs

Liste der historischen Gärten im Kanton Bern

Die Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege von ICOMOS Schweiz hatte sich zum Ziel gesetzt, eine einfache Liste der historischen Gärten der Schweiz zu erstellen. Dies vor dem Hintergrund, dass deren Bedeutung unterschätzt und viele Anlagen zerstört oder beeinträchtigt wurden. Diese Erfassung begann im Kanton Bern im Dezember 1996. Nach rund elfjähriger Tätigkeit ist nun die «Liste der historischen Gärten und Anlagen im Kanton Bern» erstellt. Ende Mai wurde sie dem Kanton übergeben.

Unter ehrenamtlicher Leitung wurden alle Freiräume begutachtet, die vor 1960 mit baulichen oder pflanzlichen Mitteln gestaltet wurden: Parkanlagen, Friedhöfe, Alleen und Plätze sowie Sport- und Schulanlagen. In Übersichtsplänen wurden die Ergebnisse festgehalten, wobei man aufnahmewürdige Objekte mit eigenen Listenblättern und Fotografien dokumentierte. Vorwiegend Freiwillige von Benevol, Erwerbslose des Fachvereins Arbeit und Umwelt FAU, Zivildienstleistende sowie freischaffende Fachleute waren mit der Inventarisierung beschäftigt, deren Kosten sich auf rund 160 000 Franken belaufen.

Insgesamt wurden 6155 Objekte erfasst, davon 1731 in den Städten Bern, Biel, Burgdorf und Thun. Als erstmalige systematische Erfassung historischer Gartenanlagen bildet die Liste die Grundlage für die wissenschaftliche Erforschung und Inventarisierung. Die Gemeinden erhalten jeweils ihre individuelle Liste, die kantonale Denkmalpflege, das Amt für Gemeinden und Raumordnung, der Berner Heimatschutz, das Bundesamt für Kultur und das Archiv für Landschaftsarchitektur in Rapperswil erhalten jeweils einen kompletten Satz aller Gemeindelisten. *pd/bs*

Zum Backen und zum Heizen: Der erste in der Schweiz entdeckte Ofen aus der Bronzezeit.

Ofen aus der Bronzezeit

Die Ausgrabungen auf der Halbinsel Zellmoos bei Sursee wurden als so genannte Lehrgrabungen durchgeführt, wo Studierende das archäologische Handwerk im Feld erlernen konnten. Vier Mal fand diese Zusammenarbeit zwischen der Kantonsarchäologie Luzern und der Universität Bern statt, Ende August fand sie ihren Abschluss. Neben zehntausenden Keramikscherben, einigen Bronzenadeln sowie Perlen aus Glas und Bernstein, die in den letzten Kampagnen ausgegraben wurden, erfolgte nun sozusagen zum Schluss der Höhepunkt: Zum ersten Mal wurden in der Schweiz die Überreste eines bronzezeitlichen Ofens entdeckt. Er wird in die Zeit um 1000 v. Chr. datiert.

Rund um das halbkreisförmige Steinfundament von gut einem Meter Durchmesser fand man Spuren von kleinen Löchern, in die offenbar biegsame Zweige gesteckt wurden. Deren kuppelförmiges Geflecht wurde mit einer Lehmschicht überdeckt, so dass der Ofen zum Backen sowie in der kalten Jahreszeit als Heizquelle verwendet werden konnte. Da die Fundstelle nach Grabungsabschluss wieder zugeschüttet wurde, wurde das Ofenfundament entfernt. Nachdem ein Gipsabguss erstellt und jeder Stein sorgfältig dokumentiert und nummeriert wurde, wanderte der Ofen in Einzelteilen ins Depot der Kantonsarchäologie Luzern. Er soll dereinst in einem Museum ausgestellt werden.

Neben Funden aus der späten Bronzezeit (11.–9. Jahrhundert v. Chr.) finden sich auf Zellmoos auch solche aus der Steinzeit (4000 v. Chr.). Während sich Letztere unter dem Grundwasserspiegel befinden und darum gut geschützt sind, sind die höher gelegenen Reste aus der Bronzezeit stark gefährdet, wie so viele Überreste der Pfahlbauer in der Schweiz. Durch die Seeabsenkung von 1806 trocknen sie kontinuierlich aus und die organischen Reste verrotten zusehends. Anhand der bei den Ausgrabungen erzielten Ergebnisse kann die Luzerner Kantonsarchäologie nun die künftige Strategie bezüglich der Fundstelle Zellmoos bestimmen. *pd/bs*

Die Badeanlage vom Eingangsbereich her gesehen: Im Hintergrund die Plattenpfeiler im Beheizungszwischenraum einer Fussbodenheizung.

Badetrakt einer römischen Villa

Fussbodenheizung und ein einfacher Mosaikboden eines römischen Gutshofes wurden in Kallnach (BE) schon während Grabungen im Jahr 1999 gefunden. Bei einer neuerlichen Rettungsgrabung, die seit Dezember 2007 im Gange ist, hat der Archäologische Dienst des Kantons Bern nun Teile des Gartens sowie einen luxuriösen Badetrakt entdeckt. Bisher wurden vier Räume der Anlage angeschnitten: ein Raum mit beheiztem Wasserbecken, zwei Räume mit Bodenheizung und ein Treppenhaus. Letzteres bildete den Zugang zum Bad vom Garten her.

Die Kallnacher Überreste gehören zu den besterhaltenen Gutshofruinen des Kantons Bern. Hier sind Mauern bis zu einem Meter Höhe, im einen der neu entdeckten Baderäume gar bis zu zwei Metern, stehen geblieben. Reste von Wandverputz lassen darauf schliessen, dass Wände und Decke einst figürlich bemalt waren. Polierte Boden- und Wandplatten aus Kalkstein und Marmor, Architekturfragmente von Gesimsen und Gewänden sowie eine Säule machen deutlich, dass die Anlage einst ausgesprochen reich ausgestaltet war.

Wie bei römischen Badeanlagen üblich, fanden sich aufwändige Installationen für Heizung und Sanitäranlagen. Einfeuerungskanäle, Plattenpfeiler, die den Fussboden über dem Beheizungszwischenraum stützten, Hohlziegel für die Wandheizung und ein Abwasserkanal sind gut erhalten. Die luxuriöse Ausstattung wird noch bedeutsamer, wenn man bedenkt, dass es sich bei der Anlage nicht um ein öffentliches Bad handelte. Dem Gutsherrn, seiner Familie und seinen Gästen diente die Anlage, insgesamt nicht mehr als ein, zwei Dutzend Leuten. Die Anfänge des Gutshofes, mit einem ersten Gebäude noch aus Holz, werden in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert. Später wurde die Villa zum Steingebäude umgebaut und die Badeanlage dürfte während des 2. und 3. Jahrhunderts in Betrieb gewesen sein, wie die Archäologen vermuten. Was von den beachtlichen Funden erhalten bleiben wird, ist noch offen, man will aber versuchen den Grundeigentümer zu bewegen, sein Bauvorhaben der neuen Situation anzupassen. *pd/bs*